

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897**

1.1.1897 (No. 1)

# Karlsruher Zeitung.

Einzige Ausgabe.

Freitag, 1. Januar.

Einzige Ausgabe.

№ 1.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), wofür auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 75 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einzugsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Btg.“ — gestattet.

1897.

## \* Die Stärkung unserer Marine.

Die Nothwendigkeit einer leistungsfähigen deutschen Kriegsmarine erhellt mit gleich zwingender Beweisraft aus politischen, strategischen und wirtschaftlichen Gründen. Es liegt auf der Hand, daß die Werthschätzung Deutschlands seitens seiner Freunde, der Respekt seitens seiner Feinde und Rivalen in demselben Grade sich steigern wird, als der Ausbau unserer nationalen Wehrkraft zur See entsprechend den fortschreitenden Bedürfnissen betrieben wird, welche sich aus der gesteigerten Bedeutung unserer überseeischen Interessen ergeben. Auch ist man im Auslande keineswegs blind gegen den moralischen Gesichtspunkt, daß die Förderung, welche unser Volk seiner Flotte gönnt, einen sicheren Maßstab für die Einschätzung der Macht des nationalen Gedankens bei uns abgibt. Die Zeit gegen Ende der 40er Jahre, die so oft als „Sturm- und Drangperiode“ des nationalen Gedankens bezeichnet wird, hat, neben dem verwerflichen Aufwiegen irreführender Volksmassen, sich immerhin ein ehrendes Zeugniß von bleibendem Werthe in Gestalt der damaligen nationalen Flottenbegeisterung ausgestellt, und das Oidium, welchem seiner Zeit der Auktionator der deutschen Flotte, Hannibal Fischer, verfiel, wurzelte in dem instintiven Empfinden, daß mit dem Niederholten der deutschen Flagge symbolisch der Verzicht Deutschlands auf eine über die engeren Grenzen der Heimath hinausreichende Weltstellung ausgesprochen war. — Nun, das Ideal einer deutschen Kriegsmarine, welches damals im Stiche gelassen werden mußte, wurde von Preußen wieder aufgegriffen und im Gesamtrahmen der Politik, welche zur Wiederaufrichtung des Reiches führte, nach Maßgabe der realen Verhältnisse seiner Verwirklichung näher gebracht. Aber auch unsere maritime Organisation darf, wenn sie nicht verkommen und zurückgehen soll, nicht zum Stillstand verurtheilt werden. Ein gutes Theil unserer nationalen Zukunft hängt davon ab, daß wir zur See mit Ehren neben anderen vorwärtsstrebenden Völkern bestehen können. Gelingt es, dem unter der Gegensätzlichkeit der Parteikämpfe oft in den Hintergründen gedrängten nationalen Gedanken den ihm gebührenden Spielraum zu gewinnen, so wird das auch den Interessen unserer Kriegsmarine entsprechend zu Gute kommen.

Nächst den politischen fordern strategische Erwägungen dazu auf, unsere Flotte so leistungsfähig zu machen, als sie, ohne Verletzung anderweitiger nationaler Aufgaben und bei richtiger Pflege der Erwerbs- und Steuerfähigkeit des Volkes nur immer gemacht werden kann. Deutschlands zentrale Lage im Herzen Europas erfordert zur Vervollständigung der Sicherheit unserer Grenzen die Ergänzung der Landesverteidigung seitens des Heeres durch eine leistungsfähige Kriegsmarine. Mit Minen, Torpedobooten, schwimmenden Batterien und dergleichen ist die Sache nicht abgemacht. Die Regel, daß die beste Deckung der Flotte, gilt nicht nur für das Heer, sondern auch für die Flotte. Schon daraus folgt, daß die Zuzunahme, Deutschland solle seine Flotte im wesentlichen nur aus Kreuzern zum Schutze unserer überseeischen In-

teressen, nebst Kanonen- und Torpedobooten zum Küstenschutz zusammensetzen, vor der sachlichen Prüfung nicht Stich hält. Wir müssen denn doch außerdem eine Schlachtflotte in hinlänglicher Stärke haben, daß sie eine unsere Gewässer aufsuchenden, unsere Häfen mit Eroberung und Brandschakung, unsere Küstengebiete mit Invasion bedrohenden feindlichen Flotte angriffsweise entgegengehen und sie zum Abzuge zwingen kann. Der Kaiser Wilhelm-Kanal mit seiner eminenten Stärkung unserer übermäßig langen Außenposition von Venedig bis Borkum bleibt in strategischer Hinsicht nur Stückwerk, so lange die hinreichend starke Flotte fehlt, deren Operationen er als unerlässliche und in Kriegszeiten geradezu unschätzbare Grundlage zu dienen berufen sein soll.

Daß kommerzielle und wirtschaftliche Gründe gebieterisch die Entfaltung der deutschen Seemacht bis zu einem solchen Grade fordern, der die Möglichkeit eines wirksamen Schutzes unseres überseeischen Handels und der auf ihm basirenden Zweige des nationalen Erwerbslebens gewährt, bedarf keiner näheren Darlegung, ebensowenig wie die Thatsache, daß unsere Flotte in ihrer dermaligen Verfassung schlechterdings außer Stande ist, unseren Landsleuten draußen den nöthigen Schutz und Rückhalt so rasch und so nachdrücklich zu gewährleisten, als es das Ansehen des deutschen Namens vor der Welt bedingt. An Beispielen hierfür haben es die letzten Jahre nicht fehlen lassen. Eben jetzt zeigt wieder die Ermordung eines Deutschen in Tanger, wie viel darauf ankommt, daß die deutsche Flagge an den Küsten halb- oder ganzbarbarischer Länder öfter gezeigt werde als bei dem jetzigen knappen Bestande an zum auswärtsdienenden Stationsdienst verfügbaren Schiffen möglich ist.

Die Beschränktheit des zu Gebote stehenden Raumes verhindert uns, die im vorstehenden nur andeutungsweise skizzirten Gesichtspunkte im einzelnen näher auszuführen. Unsere Aufgabe kann nur sein, anregend zu wirken, damit, soweit irgend möglich, die von den Marinegegnern beeinflussten Volkskreise sich auch hier auf ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber besinnen und ihre Vertreter im Reichstage noch im letzten Augenblicke veranlassen, die Politik einer falschen Sparjamkeit der Marine gegenüber in ihren Folgewirkungen rechtzeitig zu erkennen.

Deutschland ist durch die Ruhmesthaten von 1870 zu dem Range der führenden Nation der Welt erhoben worden. Es wird sich nicht das Armuthszeugniß ausstellen wollen, zu erklären, daß es für die Marine nichts übrig habe. Eine große Nation, die nicht Gefahr laufen will, einer kontinentalen Isolirtheit zu verfallen, darf es nicht verlernen, ihren Geisteszug auch über die See hinaus zu richten. Und dazu kann sie einer tüchtigen Kriegsmarine nicht entbehren.

## 25 Jahre Reichspost in Baden.

\* Am 1. Januar 1897 sind 25 Jahre verflossen, daß das badische Postwesen auf das Deutsche Reich übergegangen ist; in solcher Gedanktag darf bei der Wichtigkeit der mit diesem Vorgange verknüpften Interessen nicht

unerwähnt bleiben. Noch bevor aus der Kriegszeit von 1870/71 das Deutsche Reich hervorgegangen war, entschloß sich Großherzog Friedrich von Baden, der patriotische, echt deutsche Fürst, zwischen Baden und dem Norddeutschen Bunde ein festes politisches Band zu knüpfen und das badische Post- und Telegraphenwesen mit demjenigen des Norddeutschen Bundes zu verschmelzen. Die Frucht dieses Entschlusses war die Verfaßter Vereinbarung vom 15. November 1870. Gemäß dieser Konvention erfolgte nach Beendigung der nöthigen Vorbereitungen am 1. Januar 1872 die Auflösung des selbständigen badischen Post- und Telegraphenwesens, an dessen Stelle die inzwischen entstandene Reichsverwaltung trat. Wohl fand diese ein gut angebautes Feld vor; bei dem ungeahnten Aufschwung und der rastlosen Entwicklung auf allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens im neuen Deutschen Reich ergaben sich aber naturgemäß für die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung auch in Baden große und schwierige Aufgaben, an deren Lösung mit allen vorhandenen Mitteln und Kräften inzwischen auf's eifrigste gearbeitet worden ist. Es sei hier nur erwähnt, daß im Großherzogthum Baden die Zahl der Post- und Telegraphenanstalten von 524 zu Anfang 1872 auf 1549 Ende 1896 (einschließlich der Hilfsstellen) gestiegen, und daß das Post- und Telegraphenpersonal seit 1892 von 2069 auf 5789 Köpfe angewachsen ist.

Schritt für Schritt ist die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung in dem betriebsreichen Baden den Bedürfnissen der Zeit mit ihren Einrichtungen gefolgt, um den von Jahr zu Jahr gesteigerten Anforderungen des Verkehrs gerecht zu werden. Mit Befriedigung kann die Postverwaltung sowohl als auch das ganze Land auf das in den letzten 25 Jahren in dieser Beziehung Erreichte und Gebotene zurückblicken.

Wie wir hören, wird beabsichtigt, nach Feststellung der Ergebnisse für 1896 eine Denkschrift zu veröffentlichen, in welcher die Wirksamkeit der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung in Baden, nach den verschiedenen Gesichtspunkten und Betriebszweigen geordnet, dargestellt werden soll.

## Die ostasiatische Expedition.

— Mit Rücksicht auf die theils unrichtigen, theils ungenauen Nachrichten, welche über die nach Ostasien zu entsendende Kommission von gewerblichen Sachverständigen in der Presse Verbreitung gefunden haben, sind wir in die Lage versetzt, die nachfolgenden zuverlässigen Mittheilungen zu geben:

Das Komitee für die erwähnte Angelegenheit wird unter der Leitung des Reichsamts des Innern stehen und hat sich in seiner letzten Sitzung dahin konstituirte, daß der Vorsitz von dem Geh. Oberregierungs- und vortragenden Rath im Reichsamt des Innern, Herrn Wermuth geführt werden wird. Außerdem gehören dem Komitee an: der Geh. Oberregierungs- und vortragende Rath im Reichsamt des Innern Herr v. Fonquière,

## Zeitsalon.

Nachdruck verboten.

### Der Neujahrstag.

Von Eduard Grosse (Zena).

Die Gewohnheit ist eine Macht, die viele Menschen verleitet, die bestehenden Verhältnisse durch eine gefärbte Brille anzusehen. Was lange besteht, erscheint so gewohnheitsmäßig und natürlich, daß es Viele für unerschütterlich, für eine göttliche Ordnung der Dinge halten. Das ist z. B. auch der Fall mit unserer Zeitrechnung. Wollte jemand in einer lustigen Neujahrsgesellschaft behaupten, es sei gar nicht nöthig, den Jahresanfang auf den ersten Januar zu verlegen, so wäre eines gegen zehn zu wetten, daß die meisten Anwesenden den kühnen Zweifler für einen Querkopf erklärten. Und doch behauptete jener nur das, was die Menschheit schon wiederholt im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung mit dem Neujahrstage durchlebt hat.

Die alten Griechen, sowie ihre Nachbarn, rechneten nach Mondenjahren, deren jedes sie in zwölf Monate oder 354 Tage zerlegten. Bei dieser Rechnung kam indessen das Jahr um elf Tage und einige Stunden zu kurz. Das konnte den Sternkundigen auf die Dauer nicht entgehen und sie suchten ihr Mondenjahr dem Sonnenjahre dadurch anzunähern, daß sie jedem Monat eine Länge von 30 Tagen, dem Jahr demnach einen Umfang von 360 Tagen gaben. Dabei fehlten aber noch immer fünf Tage und einige Stunden, und diese wurden in gewissen Zeiträumen durch Einschaltungen ausgeglichen, ähnlich wie das noch heute mit unseren Schaltjahren geschieht.

Auf diese Weise war wohl die Zeitrechnung nach dem Erd- und Mondlauf gegeben, indessen fehlte noch jede Andeutung von einem Jahresanfang oder einem Neujahrstage. Die Erde selbst feiert bei ihrer Wanderung um die Sonne kein Neujahr, ihre Bahn hat weder einen Anfang noch ein Ende, sie läuft ohne Unterbrechung fort wie die Linie eines Kreises. Für die gemalten Himmelskörper ist kein Bedürfnis nach einem Anhebenpunkte, einer Zeittheilung vorhanden. Die kleine, kurzlebige Menschheit dagegen hat dieses Bedürfnis. Ihre Lebenskreise sind eng be-

mesen, ihr Denken ist auf kleine Zeitmaße beschränkt, und mit kleinen Zeitmaßen sucht sie auch Ordnung in das Unbeschränkte zu bringen. So hatte sie ihre Monate, ihre Jahre geschaffen, und um diese Ordnung zu vollenden, bedurfte sie noch eines festgesetzten Jahresanfanges, von dem aus die Reihenfolge der kleineren Zeitabtheilungen gezählt wurde.

Den alten Völkern waren zwar die Einzelheiten der Erdbewegung nicht bekannt, indessen beobachteten sie doch den scheinbaren Lauf der Sonne und die Veränderungen, die in Wechselwirkung hiermit jedes Jahr auf der Erde vor sich gingen. Sie sahen, daß die Sonne in Folge des Fortrückens vom Äquator bald einen höhern, bald einen kleineren Bogen am Himmel durchläuft. Wenn sie den größten Bogen durchläuft und in der Mittagszeit ungemein hoch am Himmel stand, war zugleich die wärmste Jahreszeit, sowie der längste Tag und die kürzeste Nacht. Diese Zeit fiel in den 21. bis 22. Juni. Von da an rückte die Sonne am Himmel immer tiefer, sie entfernte sich gleichsam vom Bewohner der nördlichen Halbkugel, und dies währte bis zum 21. Dezember, an dem die Sonne scheinbar umkehrte und sich wieder den nördlichen Erdbewohnern näherte. Diese zwei Punkte der Sonnenbahn hießen schon den ältesten Völkern auf, und sie nannten sie Wendepunkte oder „Sommerwenden“. In den Juni fiel die Sommerjohanniswendepunkt und in den Dezember, wo zugleich der kürzeste Tag und die längste Nacht war, die Winterjohanniswendepunkt. Zwischen den Sommerwenden liegen noch zwei auffallende Zeitpunkte, in denen Tag und Nacht gleich lang sind. Diese, die in den März und September fallen, nannte man die „Nachtgleichen“.

Damit hatte man vier Zeitpunkte, die gleichsam Abschnitte oder Stationen im Jahresringe bildeten, und es lag nahe, den Jahresanfang auf einen dieser Zeitpunkte zu verlegen. Die älteren Griechen folgten diesem Wink der Natur und setzten ihren Neujahrstag auf die Sommerjohanniswendepunkt, später auch auf die Herbstnachtsgleiche. Indessen wurde diese astronomische Zeitrechnung bald von den Äthienern verworfen; diese verlegten den Jahresanfang aus Rücksicht auf die berühmten olympischen Spiele auf den ersten Neumond nach der Sommerjohanniswendepunkt. Doch fanden auch hier wieder Schwankungen statt, weil die Zeiträume zwischen den olympischen Spielen um einen Monat wechsel-

weise differirten, was zur Folge hatte, daß Neujahr nicht regelmäßig in denselben Monat fiel. Durch den macedonisch-griechischen Kalender, den Philipp von Macedonien einführte, wurde später der Jahresanfang auf die Herbstnachtsgleiche verlegt, also in den Monat, den wir September nennen. Der macedonische Kalender wurde zwar im Wesentlichen von den Griechen, Phöniciern, Arabern und anderen Völkern angenommen, indessen legte sich jeder Staat die Ordnung und Benennung der Monate nach eigenem Gutdünken zurecht. Demnach herrschte eine ziemliche Vervielfältigung, besonders in der Monatsbenennung, die erst nach allgemeiner Annahme des römischen Kalenders beseitigt wurde. Die altrömische Zeitrechnung, welche die Sage auf Romulus zurückführt, theilte das Jahr in 10 Monate oder 304 Tage. Die zwei fehlenden Monate waren der Januar und Februar. Demnach begann das Jahr mit dem ersten März, der den ältesten Römern als Jahresanfang oder Neujahrstag galt. Diese Zeitrechnung wich indessen vom astronomischen Jahre um mehr als 60 Tage ab, und das konnte den Römern für die Folge nicht verborgen bleiben. Um daher die Zeitrechnung dem Sonnenlauf mehr anzupassen, schob Roma Pompilius noch zwei Monate ein, den Januar und Februar, wodurch das Jahr in 12 Monate oder 355 Tage eingetheilt wurde. Indessen entsprach auch diese Zeittheilung dem wirklichen Sonnenjahre noch nicht vollständig; es fehlten immer noch über 10 Tage, und um einen Ausgleich zu schaffen, war man gezwungen, von Zeit zu Zeit einen 13. oder Schaltmonat einzufchieben. Dieses Geschäft lag den Priestern ob; allein sie vernachlässigten die Regelung, und so das Jahr 50 n. Chr. war es so weit gekommen, daß die römische Zeitrechnung etwa 79 Tage vom wahren Sonnenjahre abwich.

Sollte die Verwirrung nicht noch größer werden, so war es nöthig, die Zeitrechnung vollständig neu zu ordnen. Julius Cäsar regelte daher mit Hilfe des alexandrinischen Mathematikers Sosigenes die Zeitrechnung auf folgende Weise: Er theilte das Sonnenjahr in 12 Monate oder 365 Tage und 6 Stunden. Da sich die 6 Stunden nicht gut im Kalenderjahr verrechnen ließen, so wurde bestimmt, das gemeine Kalenderjahr zu 365 Tagen zu rechnen und die 6 Stunden zeitweise durch ein Schaltjahr von

der Landtagsabgeordnete Herr Bueck, Generalsekretär des Centralverbandes deutscher Industrieller, als stellvertretender Vorsitzender und geschäftsführendes Mitglied des Komite's, der Landtagsabgeordnete Herr Kommerzienrath Moeller in Brackwede, als weiteres geschäftsführendes Mitglied des Komite's, der Geh. Kommerzienrath Herr Vogel in Chemnitz, Vorsitzender des Verbandes der Textilindustriellen in Chemnitz, der Kommerzienrath Herr H. Seiffardt in Crefeld, Vorsitzender der Handelskammer in Crefeld, Herr Geo. Plate, Präsident der Bremer Baumwollbörse und des Aufsichtsraths des Norddeutschen Lloyd in Bremen, der Kommerzienrath Herr Fr. Dietel in Cöthmannsdorf, Vorsitzender des Vereins deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner in Cöthmannsdorf. Noch zu bezeichnen sind als Mitglieder des Komite's ein Vertreter des königlich preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe und ein Vertreter des königlich sächsischen Ministeriums des Innern. Das Komite wird seinen Sitz in Berlin haben. Die Führung der Geschäfte wird in den Händen der Herren Bueck, Bueck und Moeller liegen.

Für die Expedition sind bis jetzt folgende Sachverständige gewonnen: Für die sächsische Industrie, besonders für die speziellen Zweige der Textilindustrie in dem betreffenden Bezirk Herr Moritz Schanz in Chemnitz; für die Baumwollspinnerei und Weberei, den Baumwollhandel und den Handel mit Rohbaumwolle, sowie für die Interessen der Klederei Herr Goertz in Mülfort; für die Seidenindustrie die Herren Reussen und Jores in Crefeld; im Interesse der Seidenindustrie wird sich der Expedition auf seine Kosten noch anschließen Herr Crous aus Crefeld; für die Wollkämmer und Kammgarnspinnerei Herr Ingenieur Hartig in Dresden; für die Lederindustrie und die Leder verarbeitenden Industrien Herr Reinhardt jun. von der Firma Doerr u. Reinhardt in Worms. Als Schriftführer wird Herr Dr. jur. Schumacher-Berlin die Expedition begleiten. Es ist noch nicht gelungen, einen geeigneten Sachverständigen für die Maschinen- und Metallindustrie zu gewinnen. Die betreffenden Interessententeile, sowie das Komite bleiben fortgesetzt bemüht, einen geeigneten Vertreter dieser bedeutenden Industriezweige zu gewinnen.

In der betreffenden Sitzung des Komite's wurde weiter beschlossen, daß für die Expedition, abgesehen von der Zeit der Hin- und Rückreise, acht Monate in Aussicht zu nehmen sind und daß die Expedition ihre Thätigkeit auf China und Japan zu beschränken hat. Es wurde ferner ein Etat aufgestellt, welcher ergab, daß die Kosten der Expedition voraussichtlich aus dem vorhandenen Fonds gedeckt werden können, daß aber ein Reservefonds nicht verbleibt; ein solcher ist jedoch unbedingt notwendig, da es aus nahe liegenden Gründen unmöglich ist, die entstehenden Kosten mit Sicherheit vorher zu veranschlagen, somit leicht Staatsüberschreitungen stattfinden können, deren Deckung vorgesehen werden muß. Es ergibt sich daraus die Nothwendigkeit, noch weitere Mittel aufzubringen. Es muß hervorgehoben werden, daß die vorläufige Bilanzierung des Etats nur richtig gewesen ist infolge der großen Liberalität des Norddeutschen Lloyd, der sein Anerbieten, der anfangs auf vier bis fünf Mitglieder berechneten Expedition freie Hin- und Rückfahrt auf seinen Dampfern zu gewähren, auch auf die vermehrte Zahl der Mitglieder ausgedehnt hat.

## Großherzogthum Baden.

Karlruhe, 31. Dezember.

Auf Grund der dem Ministerium des Innern mittelst Höchstlandesherrlicher Verordnung vom 13. Oktober d. J. erteilten Ermächtigung hat dasselbe nunmehr den Herrn Landeskommissar Ministerialrath Freiherrn von Rüdiger-Gollenberg zum Staatskommissar für die Börse in Mannheim und den Großh. Amtsvorstand Geh. Regierungsrath P. Fischer daselbst zu dessen Stellvertreter ernannt. Durch Beschluß des Bundesrats vom 10. Dezember 1896 ist die Thätigkeit des Staatskommissars bezüglich der Effektenbörse auf die Mitwirkung beim ehrengerichtlichen Verfahren beschränkt, während er hinsichtlich der

366 Tagen auszugleichen. Diese Julianische Zeitrechnung, die mit dem wirklichen Sonnenjahr um einige Minuten differirt, wurde später durch die Einführung des Gregorianischen Kalenders nochmals verbessert und in möglichst vollkommenen Einklang mit dem Sonnenjahre gebracht.

Julius Cäsar verbesserte nicht nur den Kalender, sondern er verwarf auch den 1. März als Jahresanfang und setzte als Neujahrstag den 1. Januar fest. Hierzu bewog ihn die Rücksicht auf die Winterferien, die in ältester Zeit bei den Römern ähnlich als ein Fest gefeiert wurde, wie bei den alten Germanen. Bei den Römern ging aus dem Feste der Sonnenwende später das große Volksfest der Saturnalien hervor, das drei Tage lang mit Schmausereien, Lustbarkeiten und Schausstellungen begangen wurde; bei den Germanen entfiel in christlicher Zeit aus der Sonnenwendfeier oder dem Julifeste das Weihnachtsfest.

Ursprünglich hatte die Feier der Winter Sonnenwende, die in die zweite Hälfte des Dezember fiel, bei den Römern wie bei den Germanen eine ungemein tiefstimmige Bedeutung. Es war das Fest der Sonnenrückkehr zu ihrem hohen, wärmependenden Standorte am Himmel, es war ein Fest der Freude, das man beging, weil um diese Zeit die Sonne ihren tiefsten Standpunkt erreicht hatte, gleichsam umwendete und dann wieder zurückkehrte zu den Bewohnern der nördlichen Erdhälfte. Die alten Naturvölker wußten noch nichts Sicheres über die Weltkörper und ihre Bewegungen, ihnen galt die Sonne als ein leuchtendes Wesen, eine wärmependende Gottheit. Nun sahen sie, wie die Sonne vom Juni an am Himmel tiefer und tiefer rückt, wie sie sich gleichsam von der nördlichen Erdhälfte entfernte und wie mit dem Zunehmen ihrer Entfernung zugleich ein Abnehmen des Lichtes und der Wärme erfolgte. Daß die Bewegung der Sonne, oder richtiger der Erde, nach festen, unerschütterlichen Gesetzen vor sich ging, daß die Weltkörper mit unerschütterlicher Naturnothwendigkeit jedes Jahr in ihre frühere Stellungen zurückkehrten, wußten, war ihnen gleichfalls unbekannt, und daher kann man sich leicht denken, daß sie dem scheinbaren Fortrücken der Sonne mit einiger Beklemmung folgten, daß ihre phantastische, naive Weltanschauung wohl zu der Frage drängte: Wird die leuchtende Sonne, der wir alle irdischen Segnungen verdanken,

Produktenbörse die volle Aufsicht zu führen hat. Das Ehrengericht an der Mannheimer Börse wird von einem fünf Mitglieder zählenden Ausschusse der Handelskammer gebildet.

Die für die Mannheimer Börse aufgestellte Börsenordnung, deren Veröffentlichung in der Mannheimer Presse erfolgt wird, ist der Handelskammer für den Kreis Mannheim seitens des Ministeriums des Innern übermittelt worden. Das Ministerium hat die Handelskammer angewiesen, die zur Vorname der Wahl des Börsenvorstandes (deren Leitung der Handelskammer übertragen wurde) nötigen Schritte alsbald einzuleiten.

Mit Beschluß vom 10., beziehungsweise 17. d. M. hat der Bundesrath auf Grund des § 35 Ziffer 1 des Börsengesetzes bezüglich des Verkehrs an der Mannheimer Börse zugelassen, daß an derselben die amtliche Feststellung des Börsenpreises von Wertpapieren und Waaren ohne Mitwirkung von Kurmalen erfolgt und daß bei dieser Feststellung die Mitglieder der Interessententeile zugegen sein dürfen. — Die unmittelbare Aufsicht über die Börse in Mannheim ist der dortigen Handelskammer übertragen worden. — Der Landwirtschaft und Mälerei ist in der Abtheilung für Produkten im Vorstande der Mannheimer Börse eine entsprechende Vertretung einzuräumen. — Wie wir vernehmen, haben die von der Mannheimer Handelskammer bezüglich der Organisation der dortigen Börse geäußerten Wünsche in der Börsenordnung eine weitgehende Berücksichtigung erfahren.

(Eisenbahngeliffen-Prüfung.) Die nächste Eisenbahngeliffen-Prüfung wird am Montag den 8. März 1897 be- ginnen. Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung müssen spä- testens am 5. Februar 1897 unter Beilage der erforderlichen Zeugnisse bei der Generaldirektion eingereicht werden. Sofern der Bewerber außer in der französischen Sprache noch in der englischen oder italienischen Sprache geprüft werden will, so ist dies im Gesuch zu bemerken.

Heidelberg, 30. Dez. Die Weihnachtsfeier haben eine Hochfluth von Festlichkeiten und Begehungen gebracht. Die Feste des Waisen- und Erziehungsanstalts, der Männer- und Frauenarmenküchen, der Kleinkinderbewahranstalt weitesterten an erhabender Schönheit. Der Arbeiterbildungsverein, die „Her- berge zur Heimath“ hatten es nicht an einer schönen Begehung des Festes fehlen lassen. Bei den städtischen Festlichkeiten waren Oberbürgermeister Dr. Wilkens und Bürgermeister Dr. Walz an- wendend. Zahllose musikalische Gaben spendete in seiner „Weih- nachtsfeier“ der „Aederkranz“, die im großen Museumsaal ab- gehalten wurde und bis spät in die Nacht sich ausdehnte.

Vorheim, 29. Dez. Wie der „F. B.“ hört, soll die Stadtgemeinde die Absicht haben, der Stadtgemeinde Breiten zu der Verwirklichung des Planes der Erweiterung und Restaurierung des Melancthon-Hauses einen Bei- trag von 1000 M. zuzuwenden.

Von der Bergstraße, 29. Dez. Die noch restirenden Vorarbeiten zum Bahnhofs- und Gassenbau in Fürtz werden derart beschleunigt, daß der Bau noch im kommenden Jahre sicher in Anspruch genommen werden kann, während der Bahnbau Mörlenbach-Wald-Mühlbach-Wahlen auf spätere Zeiten verschoben ist, indem der Trassirung von Mörlenbach nach Walden fortgesetzt Schwierigkeiten bereitet werden, trotzdem dieses Projekt schon ungeheure Summen verschlungen hat.

Zahr, 30. Dez. Der Exerzierplatz der zukünftigen Vahner Garnison wird, wie jetzt feststeht, auf die Höhe des Rangenhardt kommen. Das dortige Gelände wurde von mili- tärischer Seite als hervorragend geeignet bezeichnet, besonders für die gefechtsmäßige Ausbildung der Truppen. Die Stadt, die den Exerzierplatz zu stellen hat, hat sich das in Betracht kommende Gelände bereits gesichert, und der Baurausschuss war gestern schon in der Lage, über den Ankauf eines der Grundstücke, des Wernigfischen Gutes, um 27 000 M. zu be- schließen. Die stadtverwaltliche Vorlage wurde einstimmig genehmigt. Ueber den definitiven Erwerb der anderen zum Bau der Kasernen und zur Anlage des Exerzierplatzes nötigen Grundstücke wird später Vorlage gemacht werden.

Breisach, 30. Dez. Der Rhein zeigt gegenwärtig einen niederen Wasserstand. In der Mitte desselben hat sich eine Klüf- tung von großem Umfang angeordnet. Die Schiffbrücke steht zu einem großen Theil mit ihren Pontons auf derselben auf.

## Der Zug des Todes im Jahre 1896.

Fürstliche Persönlichkeiten.

Es starben: Am 4. Jan. Prinz Alexander von Preußen; 20. Jan. Prinz Heinrich von Battenberg; 2. Febr. Großherzogin Elisabeth von Oldenburg; 16. Febr. Fürstin Hermann von Waldeck-Pyrmont; 27. Febr. Erzherzog Albrecht Salvator; 1. Mai Schah von Persien, Nasr-Ed-Din Schah en Schah (wurde ermordet); 19. Mai Erzherzog Karl Ludwig; 26. Juni Herzog von Nemours; 25. Aug. Sultan Muhammed von Sanfiar; 21. Sept. Prinzessin Olga von

wohl zu uns zurückkehren? Sie dachten sich wohl auch, daß die Sonne auf ihrer Wanderung im Weltraum mancherlei Ge- fahren ausgesetzt sei, und wenn sie im Dezember am tiefsten ge- sunken war, wenn sie scheinbar einige Tage still stand, wenn sie endlich wieder wendete und ihren Lauf rückwärts zu den besorgten Menschen nahm, dann war die Freude groß, dann beglückwünschte man sich, dann suchte man der wiederkehrenden Sonne ent- gegen, mit der zugleich die Wiederkehr des besseren Frühlings in hoffnungsvoller Nähe stand. Dann beging man das größte, das heiligste Fest im Jahre, das Winter Sonnenwende- oder Julifest.

Dieser hohen Bedeutung eingedenk, verlegte Julius Cäsar den Jahresanfang auf den ersten Neumond nach der Winter Sonnen- wende. Der Neujahrstag war den Römern ein erster Tag, er war der zurückkehrenden, unbeflegten Sonne geweiht, und damit haben wir auch zugleich den Schlüssel zu unseren heutigen Neu- jahrsbräuchen.

Die ältesten Christen wollten freilich von der heidnischen Sonnenwende nichts wissen. Ihnen war das römische Fest der Saturnalien und der römische Neujahrstag ein Greuel, ebenso das nordisch-germanische Julifest. Letzteres wurde später durch das Weihnachtsfest ersetzt, den römischen Neujahrstag aber suchten die Christen zu verdrängen, indem sie den Jahresanfang und das christliche Neujahrfest wieder auf den 1. März ver- legten. Diese Wenderung geschah ohne sachliche Gründe ziemlich willkürlich, und sie hatte daher auch keinen Bestand. Mit dem- selben Recht, wie hier die Christen den Neujahrstag auf den 1. März verlegten, glaubten die Christen in anderen Ländern ihn auf den 25. März, als dem Tage Mariä-Verkündigung, oder auf den 1. September, den 25. Dezember und auch auf Ostern verlegen zu können.

Dadurch rief ein unbefreibarer Wirrwarr ein, und im Mittel- alter brachte man es so weit, daß man in den verschiedenen christlichen Ländern mit nicht weniger als fünf, den ersten Janu- ar mitgetheilt; sogar mit sechs verschiedenen Jahresanfängen rechnete. Der 1. März erhielt sich als Neujahrstag am längsten in einigen Staaten Italiens, wogegen der 1. September haupt- sächlich in den östlichen Ländern als Jahresanfang beliebt war. In Deutschland, wo die vielen Reichthümer von jeher die Zer-

Montenegro; 6. Nov. Herzog Wilhelm von Württemberg; 27. Nov. Fürst Karl Egon von Fürstenberg; 28. Nov. Fürstin Elisabeth zu Lippe-Deimold.

Persönlichkeiten der Kirche.

4. Jan. der altkatholische Bischof Reinken; 8. Jan. Kardinal Granello; 20. Jan. Kardinal Meignan; 12. März Kardinal Mauri; 7. Mai Kardinal Gallimberti; 2. Juli der Berliner Ober- hofprediger Kögel; 15. Juli Kardinal Monaco La Salletta; 16. Juli Kardinal Bourret; 9. Okt. Kardinal de Ruggiero; 11. Okt. Benjo, Erzbischof von Canterbury; 21. Okt. Erzbischof Dr. Roos; 30. Okt. Kardinal Hohenlohe; 9. Nov. Hofprediger D. Frommel; 16. Dez. Kardinal-Erzbischof Bayer von Bourges. Staatsmänner, Beamte, Militärpersonen, Abgeordnete.

2. Jan. Febr.-Orban; 3. Jan. General v. Glümer; 14. Jan. Geh. Rath August Kamey; 16. Jan. Floquet; 17. Jan. der hanseatische Ministerresident Dr. Krüger; 19. Jan. General a. D. v. Spangenberg; 21. Jan. Oberbürgermeister Baumbach; 24. Jan. der frühere spanische Finanzminister Camacho; 27. Jan. der Bot- schafter der Vereinigten Staaten am Berliner Hofe General Kunyon, der österreichische Feldzeugmeister Ritter v. Turnfort und der vormalige englische Bundespräsident Bauer; 28. Jan. Altbürgermeister Delbert, Mitglied des Frankfurter Parlaments; 29. Jan. der ehemalige englische Minister Gilders; 14. Febr. Fürst Konstantin zu Hohenlohe; 16. Febr. der frühere russische Botschafter in Wien und Berlin Dubril; 27. Febr. General Leichmann; 29. Febr. Staatsminister a. D. v. Stofch; 5. März Dr. A. v. Hübl; 25. März der Präsident der Republik Haiti General L. M. F. Hippolyte; 4. April der Vizepräsident der Transvaal-Republik N. F. Smitt; 11. April Triluppis; 21. April Leon Say; 7. Mai der frühere Reichstagsabgeordnete und Landtagsabgeordnete Oberlandes- gerichtsrath Karl Här; 18. Mai der ehemalige preussische Finanz- minister Otto v. Camphausen; 25. Mai der frühere österreichische Reichskriegsminister v. Ruhn; 26. Mai der Vorsitzende des Itali- nischen Bauernvereins Febr. Feltz v. Vos; der vormalige italie- nische Ministerpräsident und Botschafter General Graf Menabrea; 8. Juni Jules Simon; 11. Juli der ehemalige englische Bot- schafter in Berlin Sir Augustus Paget; 13. Juli Nitrono; 23. Juli Eugen Spuller; 25. Juli der württembergische Kultus- ministerialpräsident v. Silcher; 26. Juli der bayrische Reichsrath v. Faber; 22. Aug. der österreichische Oberhofmarschall Graf Szechen; 30. Aug. der russische Minister des Auswärtigen Fürst Lobanow-Rostowski; 1. Sept. in Berlin der Geheim- Oberregierungsrath im Handelsministerium Dr. Gustav König; 15. Sept. der bairische General Febr. v. Horn; 25. Sept. der frühere Reichstagsabgeordnete Major a. D. Hünig; 1. Okt. der Vizepräsident des österreichischen Herrenhauses Fürst Alexander Schönburg-Gartenstein; 1. Okt. der Führer der Jungesenen Dr. Julius Greg; 18. Okt. der frühere Oberbürgermeister von Mannheim und badische Landtagsabgeordnete Moll; 22. Okt. der ehemalige bayrische Minister v. Hörmann; 26. Okt. Ghal- mel-Lacour; 29. Okt. der bayrische Landtagsabgeordnete Maillon und der badische Abgeordnete Wittmer; 4. Nov. der badische Landeskommissar a. D. Geheime Rath Febr. v. Dorn; 7. Nov. der fran- zösische Deputirte Dr. d'Hullst; 9. Nov. der bayrische General Febr. v. Dorn; 19. Nov. der Präsident des preussischen Herren- hauses Fürst Otto zu Stolberg-Wernigerode; 26. Nov. Emanuel Krato; 28. Nov. der dänische Gesandte in Paris Graf Moltke- Gutfeld; 29. Nov. der italienische ehemalige Marineminister Acton; 30. Nov. der Pianofabrikant William Steinway; 7. Dez. der Führer der cubanischen Aufständischen Antonio Maceo; 9. Dez. der Generalgouverneur Rouffeu von Indo-China; 12. Dez. der Präsident des österreichischen Herrenhauses Graf Ferdinand Trauttmansdorff; 13. Dez. der frühere badische Lan- tagsabgeordnete und Oberbürgermeister von Karlsruhe Moll; 22. Dez. der frühere Reichstags- und preussische Landtags- abgeordnete G. v. Busen.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

4. Jan. Dr. Wyl; 7. Jan. der Buchhändler Reclam; 8. Jan. der französische Dichter Verlaine; 13. Jan. der Kartograph Leu- zinger; 16. Jan. der Maler Kump; 21. Jan. Professor Dr. Etidel; 22. Jan. Professor Dr. Emil Brunnenmeister; 25. Jan. der Maler Lord Leighton; 27. Jan. Ober- und der Augenarzt Professor Dr. Schirmer; 29. Jan. der italienische Ar- chäologe Senator Fiorelli; 7. Febr. der Orientalist Rost; 10. Febr. der Historiker Professor Dr. Winkelmann; 12. Febr. Um- brose Thomas; 13. Febr. der Komponist Rheinthal und der Hofkapellmeister Gabilon; 26. Febr. Arzene Houffaye; 18. März Otto Roquette; 19. März der Direktor des bayerischen Gewerbe- museums in Nürnberg Professor Stockbauer; 22. März Julius von Witzke; 27. März der Landeshauptmann Muntze; 28. März Rank, ehemals Mitglied des Frankfurter Parlaments; 29. März der Gynäkologe Professor Dr. Josef Spaeth und der sozialistische Schriftsteller Leo Frankel, ehemals Finanzminister der Bayer. Kommune; 30. März der Strafrechtswissenschaftler Dr. Adolf Merkel; 6. April der Komponist Ferdinand Humper; 13. April der Komponist Alexander Ritter und der Archäologe Humann; 14. April der Baumeister Ludwig II. Derchbaurth Brandl; 16. April der Bildhauer Tegner; 22. April der Direktor der Rier Sternwarte Krüger; 28. April Treitschke; der Schrift- steller Ewald v. Redwitz, der unter dem Namen E. v. Wal-

riffenheit begünstigten, war man natürlich auch hinsichtlich des Neujahrstages nicht einig. Das eine Ländchen, die eine Stadt oder Dörfer erkor sich als Jahresanfang den Marientag und rechnete nach Marientagen, ein anderes Ländchen Ostern, ein drittes den 25. Dezember, und man kann sich vorstellen, welche Unbequemlichkeiten hieraus dem Geschäfts- und Gesellschafts- leben erwuchsen.

Diesem Wirrwarr machte die Einführung des Gregorianischen Kalenders ein Ende. Zwar erfolgte die Annahme desselben nicht überall zu gleicher Zeit, aber allmählich bequemen sich, außer Rußland und Griechenland, doch die christlichen Staaten zur Einführung des verbesserten Kalenders und damit zugleich zur Anerkennung des 1. Januar als Neujahrstag. Damit gelangte das Neujahr nach der Winter Sonnenwende wieder zum Siege. Nur einmal noch wurde ein Auktentat auf dasselbe verübt, nämlich im Jahre 1793 während der großen französischen Revolution. Der Nationalkonvent beschloß, einen republikanischen Kalender einzuführen und den Jahresanfang auf die Herbstnachtgleiche oder den 22. September zu verlegen. Allein der republikanische Neujahrstag war sehr kurzlebig und im Jahre 1806 trat der 1. Januar wieder in sein altes, vielbesprochenes Recht.

Nachdem verhehen.

## Leibniz.

Roman von Reinhold Ortman. (Fortsetzung.)

Angelleidet warf er sich auf das Sopha; aber eine unablässige Folge qualvoller Vorstellungen hielt bis an den dämmernden Morgen hin den Schlaf von seinem Rücken fern. Dann kam es über ihn mehr wie eine dumpfe Betäubung denn wie ein er- quickender Schlummer, und es war schon ziemlich spät am Vor- mittag, als er wieder zum Bewußtsein der Wirklichkeit erwachte. Auf dem Tisch lag ein Brief, der weder Poststempel noch Frei- markte trug, den also ein Botz gebracht haben mußte. Rudolf Elmers erkannte sogleich Giselas Schriftzüge. Hastig rief er den Umfchlag herab und las:

Rur ein kurzes Nebenwobl sollen Ihnen diese Zeilen folgen. Ich bin frei; denn mein Mann hat in eine Trennung einge- willigt unter der Bedingung, daß ich für mich oder mein Kind

Zedtwitz schrieb; 1. Mai Dr. Gesslen; 2. Mai der Dichter Julius Sturm; 11. Mai Geh. Rath Professor Dr. Fintelburg; der Nationalökonom Henri Gernschi; 17. Mai der Anatomieprofessor Dr. W. v. Senke; 18. Mai der Professor des Civilrechts Geh. Hofrath Dr. W. J. Behagel; 20. Mai Clara Schumann; 2. Juni Gerhard Hoffis; 4. Juni Ernesto Rossi; 1. Juli die amerikanische Schriftstellerin Frau Harriet Beecher-Stowe; 8. Juli Bildhauer Ende; 9. Juli Professor Rmsch; 11. Juli der Archäologe Ernst Curtius; 13. Juli der Chemiker Kekulé; 16. Juli Edmond Goncourt; 17. Juli Musikschaffsteller Bagge; 21. Juli der Schriftsteller Gelin; 22. Juli Didens; 13. Aug. der Maler Millais; 24. Aug. der Professor Dr. Mübinger; 25. Aug. der Schriftsteller Heinrich Noë; 2. Sept. der Geh. Medizinalrath Dr. Kerchensteiner; 4. Sept. der Herausgeber des „Nürnberger Anzeigers“ Dornbusch; 6. Sept. der Verleger der „Allgemeinen Zeitung“ August Reven-Dumont; 7. Sept. der englische Kunstschriftsteller und Diplomat Grove; 9. Sept. der Schriftsteller Alexander Baron v. Roberts; 10. Sept. der Direktor des Beob.-Observatoriums Senator Palmieri; 21. Sept. die Sängerin Klafsky; 24. Sept. der englische Chirurg Sir John Erichsen; 30. September der Mathematiker Geheimrath M. W. Drobnich; 3. Okt. der englische Dichter William Morris; 6. Okt. der Physiologe Schiff; 8. Okt. der englische Schriftsteller und Maler Du Maurier; 11. Okt. Anton Bruckner; 12. Okt. der Botaniker Müller; 16. Okt. der Geh. Legationsrath Dr. Konstantin Köppler, der frühere Leiter des preussischen Pressbureau; 20. Okt. der Direktor des Pariser Observatoriums v. Liffierand; 2. Nov. Professor Dr. Georg Levin; 3. Nov. der Professor Dr. E. Baumann; 7. Nov. der schwedische Kulturhistoriker Honegger und der russische Maler Bogolubow; 9. Nov. der französische Schriftsteller M. Boucheron; 16. Nov. der russische Historiker Brückner und der Basler Philologe Dümmler; 26. Nov. die Jugendschriftstellerin Clementine Helm; 29. Nov. der Wiener Kunsthistoriker Dr. Albert Hg; 8. Dez. der frühere Direktor des Statistischen Bureau in Berlin Engel; 9. Dez. der Erfinder des Dynamits Nobel; 15. Dez. Salvini; 17. Dez. Richard Pohl; der Historiker Professor Raude und der frühere Professor der Anatomie in Erlangen Dr. v. Gerlach; 18. Dez. der Reichsgerichtsrath Rabe und der Schriftsteller Paul Krone; 23. Dez. der Professor Geh. Rath Dr. Weyer; 26. Dez. Du Bois-Reymond.

### Theater, Kunst und Wissenschaft. Anschau im Kunstverein.

In unserem Salon haben sich über die Feiertage die Wände wieder auf das übliche Maß gelichtet und das gewohnte Publikum beginnt dort von neuem seinen kritischen Rundgang, ohne nach dem Preis von Dilettanten oder Fremden sich zu erkundigen. Die Kunst, heißt es, habe zu wünschen gelassen, es ist dies auch kaum anders möglich, wenn man beobachtet, wie sich dieselbe, unter dem Einflusse einer durch die Reklame auf die Spitze getriebene Konkurrenz, in der Wahl der Gegenstände zer-splittert; nach all diesen Forderungen, weil billigen — Auktionen bleibt wenig übrig zur Förderung des künstlerischen Schaffens-muthes; die Gemeinde ist nicht sehr groß, welche ein tüchtiges Bild aus reinem Kunstverständniß der bestehenden Fabrikmache vorzieht. Gerade im Augenblick beanpruchten einige tüchtige Tafeln unsere volle Aufmerksamkeit. So zieht es uns, bald nach dem Eintritt, in die linke hintere Ecke des Raumes; dort hat Prof. Schönbauer eine Scene aus dem überschwemmten Aedakshale ausgestellt, welche den beabsichtigten Moment der großen Wassermuth — ohne jegliche flüchtige oder sich rettende Figurenstaffage mit den aller einfachsten Mitteln geradezu ergreifend zum Ausdruck bringt: bis an die Weidentone steht die drängende schlammige Fluth; das Dorf im Hintergrund schwebt in steigender Gefahr; denn der kalte regenschwangere Himmel scheint seinen letzten Hauch noch nicht entfendet zu haben; es liegt ein furchtbar wahrer Ernst über dem Ganzen. Was Stimmung und Wirkung auf das Empfinden des Beschauers betrifft, so gehört das Werk zum Bedeutendsten, das seit langen Monaten ausgestellt war; ein zweites Bild, dem genannten diametral gegenüber aufgehängt, zeichnet sich mehr durch flotte und ansprechende Technik, denn durch charakteristische Erfindung aus; die Malerin, Fräulein Clara Grosch nannte das fast im Auerbaaschen Bauernstil gedachte „Barfüßler“, das träumerisch auf dem Fels sitzt und den frischen Feldblumenstrauß den zarten Fingern entgeilen läßt. — „Aus dem Denkmale“, „Da bin ich wohl viel tausendmal bei meinem Schatz gewesen“, heißt's im Volksliede. S. Thrahn's Familienzene, „Grüß aus dem Süden“ war schon einmal an dieser Stelle, immer aber erregt man sich wieder an der bis ins Kleinste fleißig durchgeführten Arbeit, die den vorste- und liebesfühligen Künstler verräth; oder liegt etwas Minderes in der glückseligen Hest, mit welcher das jugendliche Weib den eben entfalteten Brief des Gatten aus despersirten Wunderwelt überfliegt, während das reizende kleine Mädchen die Blumen- und Fruchtschalen des fernem Vaters beschaet. Eine bewegt aufgefaßte Maskenballscene „Entartet“ von Ed. Marxan interessirt durch die Behandlung des Vorwurfs, während ein anderes Gemälde von W. Krelling, Scene, in welcher ein junger Er Sie um die Antwort verlegen gemacht hat, durch seine fast an Porzellan-

niemals eine Unterfütterung von ihm verlangen werde. In einer Viertelstunde schon werde ich mit meinem Liebling von hier ab-reisen, und es hindert Sie dann nichts mehr daran, die Ereignis-se der heutigen Nacht nur noch als einen lästigen Traum an-zusehen. Träume pflegen ja nicht lange in der Erinnerung haften zu bleiben, und hoffentlich gelingt es Ihnen, mit ihm zu-gleich auch die unbedeutende Person Derjenigen zu vergessen, die eine so klägliche Rolle darin spielt.

Vielleicht ist es nicht überflüssig, hinzuzufügen, daß Sie für Ihren Ruf nichts zu fürchten haben. Mein Mann weiß, wie tadellos korrekt Sie sich meiner Unberührbarkeit gegenüber be-nommen haben, und er wird nicht den Muth haben, sich mit einer Verleumdung an Sie heran zu wagen.

Mit allen guten Wünschen für Ihre Zukunft  
Gisela Czerny.

Eine tiefe schmerzliche Empfindung war es, die den jungen Schriftsteller beim Lesen dieses Briefes durchdrang. Aber er vermochte sich selber keine Schuld beimessen an diesem Ende. Wenn er angefaßt der Ueberrumpfung, die Gisela's heischmiges Liebesgandhniß ihm bereitet, seine Worte auch vielleicht schon-der und rücksichtslos hätte wählen können, es wäre ihm doch immer unmöglich gewesen, ihnen einen anderen Inhalt zu geben, und es hätte das arme Weib die Furchtbarkeit ihrer Ent-täuung für seine Zurückweisung gefunden.

Noch hingen seine Blicke nachdenklich an den feinen Schrift-zügen von Gisela's Abschiedsbrief, als er den Besuch ihres ehrenwerthen Gatten erhielt. Trotz ihrer bestimmten Versicherung war Gimers darauf gefaßt, daß Herr Elmar Czerny gekommen sei, ihn zur Rede zu stellen und Rechenschaft von ihm zu be-glehen.

Aber er hatte sich in dieser Erwartung auf das Gründlichste ge-dacht. Als ihn der Dichter der „Friedhofsvision“ eine Viertelstunde später verließ, hatte er eine Anweisung auf drei-tausend Mark, zahlbar bei einem Berliner Bankhause, in der Tasche, und Rudolf Gimers riß, sobald die Thür hinter ihm zu-gefallen war, beide Fensterscheiben weit auf, wie wenn er ein un-bewingliches Bedürfnis empfände, die Luft zu reinigen, die durch des jämmerlichen Burischen Athem verpestet worden war.

malerei erinnernde Miniaturfeinheit der Ausführung Interesse erregt. Es ist ein Rococo-Kabinettstück, welches einem „stilvollen“ Boudoir zur ausgeschlachten Herde gereichen könnte. Ein drei-faches Kinderporträt von Marie Henri läßt weniger in der Ausführung, als in der Gruppierung, die geschlossener sein dürfte, zu wünschen. An Landschaften ist manches Beachtenswerthe vor-handen; so bietet Dussault ein herblich kaltes Waldmüerens mit Bach, das uns wie die Stimmung einer bis in den Tod betrübten Seele annüthet; von Paul Weber rührt eine moorige Wiese nach dem Regen, von dem Münchener Don-zeite ein Waldmüerens, tief im Thale, insbesondere die im Vordergrund befindliche Laube, von Sally West ein „trüber, kalter Tag“, markant gestimmt, aber zu verwachsen in der Farbe; der Moment, wo am ersten heiteren Frühlingstage ein Landkind sein Brod einem hungrigen Hühnerdöcklein hindrocht, ist nicht neu, aber von Otto Frix aus Gießen mit Glück wiedergegeben. Frix hat sich, wie Dussault, auch mit einem aufsprechen-den Stubenlopf vorgestellt. Als ein zu guten Hoffnungen berechtigender Maler erscheint Richard Gschke mit einer „Stür-mischen Mondnacht über bewegter See“. — Eine andere Mond-nacht in seltener Färbung ist von dem Münchener J. Völker; ein „Gehöft“ von Therese Weber fällt durch scharfe Umrisse und Töne und durch eigenthümlich wolliges Laub auf. Eine Schneelandschaft, „hoher Schnee“ genannt, hat ihrem Urheber Hugo Bräner in Dresden, einem Schüler des verstorbenen Professor Balch, wenig Kopfschmerzen gemacht; weit fleißiger ausgeführt ist Th. v. Grothe's „Vorfrühling“. Bekannte Mo-tive treten uns in Eggen's „Sturm, im Hamburger Hafen“ von van Hef, in Wieland's „Fischerbarke auf der Lagune“ und in Strügel's „Tannenweber“ entgegen. Ein schönes großes Thierstück, „rastendes Hindweib“ entstammt dem Atelier des Münchener G. Kettel, ein anderes „Ackerpferde“ dem des Mün-chener M. Pflzer, während ein dritter Münchener Schüler unter dem Titel „Vaterfreude“ ein Dackelfamilie vorführt, an welcher der „Tage“ sein „Höllengespinn“ hat. Mit neuen Elementen erscheinen G. Engler in Forzheim „Gefelb Rosen“ in einer Krustallkale, sowie ein Kurtschweizer, Helene Crows mit Herbststern, Weiden und Rosen, letztere fast angewelt, was übrigens geschickt wiedergegeben ist, sowie mit Butterblumen und Pensees — also doch einmal etwas Anderes aus Florens enlosem Reich, — und Marguerite de Clerca mit einem Oeniksch, dessen drei Theile riesige Nisteln, Chry-santhemum und Flieder ausfüllen. Riedmüller hat zehn hübsche Aquarelle und eine Kohlezeichnung; Richard zwei Aquarelle und ein Kind unserer Stadt, Albert Lang vier Ori-ginalabdrungen ausgestellt, welche letztere in der Behandlung der Nadel bereits große Sicherheit verrathen, doch aber noch zu sehr an der rohen Stuchmanier des 17. und 18. Jahrhunderts leben.

### Verchiedenes.

† Lyon, 31. Dez. (Telegr.) Die gefrige erste Aufführung von Richard Wagner's „Meister Sängern“ hatte einen außer-ordentlichen Erfolg. „Catala Mendos“ hebt den tiefen Eindruck hervor, den das deutsche Werk auf die französischen Zuhörer gemacht habe. Niemals habe der Genius des Meisters ein größeres Wunder vollbracht.

† Reichenberg i. Rhmen, 31. Dez. (Telegr.) Die Schaf-wollspinneret der Firma Anton Jaeger in Ruppertsdorf ist heute vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist be-trächtlich.

† Schur, 31. Dez. (Telegr.) Sechs Militärgefangene sind aus dem Militärgefängnis in Innsbruck nach Graubünden geflohen. Die österreichische Regierung wird ihre Auslieferung verlangen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

\* Berlin, 31. Dez. Seine Majestät der Kaiser nahm gestern längere Zeit an den Sitzungen des preussischen Staatsministeriums Theil.

\* Hamburg, 31. Dez. In einer heutigen Versamm-lung sämtlicher Mitgliedschaften der streikenden Hafen-arbeiter wurden diese ermahnt, auch am heutigen Syl-vesterabend die größte Ruhe zu beobachten. Desgleichen möchten die Streikenden auch im neuen Jahre fest zu-sammenhalten. Heute Nachmittag wurde ein durch einen Unfall zu Schaden gekommenen streikender Arbeiter be-erdigt. Etwa 4000 Streikende mit Fahnen und Musik-chören beteiligten sich an der Feiert.

\* Wien, 31. Dez. Seine Majestät der Kaiser hat dem Postkapitän in Berlin, v. Szejewski, das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

\* Paris, 31. Dez. Die Sozialisten beabsichtigen sofort nach Wiederöffnung der Kammer den Kolonial-minister über die Ernennung Doumer's zum Generalgou-verneur von Indo-China zu interpelliren.

Nun war er für immer fertig mit dieser fäulniß duftenden Gesellschaft, und es zog ihn allmächtig hinaus in eine reinere Atmosphäre. Seines Herzens besten Theil freilich würde er zurücklassen, das fühlte er mit tiefsternlicher Gewißheit, aber am Ende gab es ja auch noch andere Ziele, die eines Mannes Dasein lebenswerth machen konnten, als die Hoffnung auf Glück und Liebe.

### XV.

Furchtbare Verheerungen waren es, welche der Sturz des Bankhauses Meyendorff & Bergschmidt angetrichet hatte; aber das rasch vullstrende, rastlos vorwärts drängende Leben der Millionenstadt vermochte auch dies Ereigniß nicht aufzuhalten, wie viel Jammer, Verzweiflung und wilde Verwünschungen es immer herbeigerufen haben mochte. Schon nach wenig Wochen erinnerten sich der verhängnißvollen Katastrophe nur noch De-jenigen, welche durch sie um einen mehr oder minder beträcht-lichen Theil ihrer Habe gekommen waren; man fing an, von Ludwig Meyendorff, wenn sein Schatten einmal zufällig irgend-wo heraufbeschworen wurde, nicht mehr wie von einem Ver-bredner, sondern wie von einem beklagenswerthen Opfer unglück-licher Verhältnisse zu sprechen, und man fand es sehr rührend — mit einem kleinen Stich ins Väterliche — daß seine hinter-lasse Witwe, die er doch seit Jahren auf die ungünstigste Weise ganz offenkundig betrogen hatte, in einer anscheinend durchaus edlen Hergensstrauer dahinschwand und waltete, wie wenn ihr mit dem Selbstmörder ein köstliches Glück zu Grabe getragen worden wäre.

„Unbegreiflich!“ sagten die Einen, und die Anderen meinten: „Sie war von jeher eine etwas beschränkte Person“; im übrigen aber nahm man natürlich keinen besonders innigen Antheil an ihrem Leid; man ließ Gras wachsen über Ludwig Meyendorff's Schuld und Strafe, wie bereits Gras gewachsen war über den Trümmern von tausend anderen Menschengeschicken; man betete andere Götter an, die man sich selbst geschaffen, blickte staunend zu neuen Verhältnissen empor, die über Nacht geboren waren, um über Nacht wieder zu verschwinden, und erkreute sich herzlich an neuen Standesgeschicken, deren seit Meyendorff's Tode nun schon so viele gewesen waren. (Fortsetzung folgt.)

\* Paris, 31. Dez. Der „Soleil“ hebt hervor, es sei nöthig, das Publikum über den Stand der Antillen-Frage aufzuklären. Frankreich werde jedes für die nationale Vertheidigung nöthige Opfer bringen.

\* London, 31. Dez. „Daily Chronicle“ meldet aus Washington, Spanien hätte sich erboten, die Vermittlung der Vereinigten Staaten hinsichtlich Cubas anzu-nehmen, sobald General Weyler die Aufständischen aus der Provinz Pinar del Rio vertrieben haben würde. Dann würde Spanien zur Annahme fast jeden Vor-schlages bereit sein, mit Ausnahme solcher, die auf Auto-nomie und Unabhängigkeit der Insel abzielten.

\* Belgrad, 31. Dez. In der heutigen Sitzung der Skuptschina verlas der Minister des Innern einen Ukas des Königs, wodurch die Skuptschina aufgelöst wird. Die Fortschrittspartei beschloß, sich vollständig aufzulösen.

\* Washington, 31. Dez. Das republikanische Caucauskomite hat eine Bill ausgearbeitet, wodurch der Präsident der Vereinigten Staaten ermächtigt werden soll, zu jeder Konferenz zwecks Wiederherstellung der Doppelwährung Delegationen zu entsenden.

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hyd. v. 31. Dez. 1896.

Das barometrische Maximum, welches am Vortag Mitteleuropa bedeckte, hat sich auf den Südpolen des Erdtheils zurücksgezogen und die Depression, deren Minimum heute vor der mitteleuropä-ischen Küste liegt, hat ihren Wirkungsbereich bis zu den Alpen herab ausgebeugt und verdrängt in Verbindung mit einem über Süd-deutschland zu erkennenden Hochminimum trübes und mildes Wetter mit Regenfällen. Frost herrschte am Morgen nur noch in Oesterreich. Eine wesentliche Witterungsänderung ist nicht zu erwarten.

### Telegraphische Kursberichte vom 31. Dezember 1896.

Frankfurt. (Anfangskurse.) Kreditaktien 319 $\frac{1}{2}$ , Staatsbahn 308.—, Lombarden 81 $\frac{1}{2}$ , 3 $\frac{1}{2}$  Portugiesen 26.—, Ägypter 105.70, Ungarn 104.—, Diskonto-Kommandit 211.20, Gotthardaktien 168.40, 6 $\frac{1}{2}$  Meritaner 94.40, 3 $\frac{1}{2}$  Meritaner 25.50, Otto-maban 104.75, Türkenloose —, Italiener 91.30, Meridional —, Mittelmeer —, Tendeuz; etwas schwächer.

Frankfurt. (Schlußkurse.) Wechsel Amsterdam 168.65, Wechsel London 20.36, Paris 80.90, Wien 169.80, Italien 77.10, Pri-vatdiskont 4 $\frac{1}{2}$ , Napoleons 16.15, 4 $\frac{1}{2}$  Deutsche Reichsanleihe 104.05, 3 $\frac{1}{2}$  Deutsche Reichsanleihe 98.95, 4 $\frac{1}{2}$  Preuß. Anleihe 104.05, 4 $\frac{1}{2}$  Baden in Gulden 101.60, 4 $\frac{1}{2}$  Baden in Mark 102.25, 3 $\frac{1}{2}$  Baden in M. 102.50, 3 $\frac{1}{2}$  Baden in M. 98.—, 4 $\frac{1}{2}$  Monopol-geld 32.—, 5 $\frac{1}{2}$  Italiener 91.10, Oesterr. Goldrente 104.35, Oest. Silberrente 86.40, Oest. Vooze v. 1860 128.60, Portug. 38.20, Rente 4 $\frac{1}{2}$ , Russen 66.75, 4 $\frac{1}{2}$  Serben 66.20, Spanien 60.60, Türkenloose 32.60, 1 $\frac{1}{2}$  Türken D. 20.40, 4 $\frac{1}{2}$  Ungarn 104.10, Ungarische Kronenrente 99.95, 5 $\frac{1}{2}$  Argentinier 66.—, 5 $\frac{1}{2}$  Chile-ner von 1896 100.45, 6 $\frac{1}{2}$  Mexikaner 94.40, 5 $\frac{1}{2}$  Mexil. 85.70, 3 $\frac{1}{2}$  Mexil. 25.80, Berl. Handelsgesellschaft 160.10, Darmst. Bank 158.40, Deutsche Bank 196.—, Dresdener Bank 161.40, Badische Bank 116.30, Rhein. Kreditbank (alte) 138.50, Rhein. Kreditbank (neue) 138.50, Rhein. Hypothekbank (alte) 171.—, Rhein. Hypothekbank (neue) 167.75, Pfälz. Hypothekbank 159.50, Oesterr. Länderbank 212.—, Wiener Bankverein 223 $\frac{1}{2}$ , Banque Ottomane 104.75, Hessische Ludwigsbahn 119.20, Elbtalaktien 238 $\frac{1}{2}$ , Schweizer Centralbahn 142.30, Schweizer Nordostbahn 135.20, Schweizer Union 93.20, Jura-Simplon 98.40, Mittelmeerbahn 98.50, Meridional 128.20, Badische Zuckerfabrik 60.70, Harp. 175.40, Nordd. Lloyd 112.70, Hamburg-Amerika 135.—, Grignier Maschinenfabrik 284.—, Karlsruher Maschinenb. 165.—, (2 $\frac{1}{2}$  Ubr.) Kreditaktien 319 $\frac{1}{2}$ , Diskonto-Kommandit 211.90, Staatsbahn 308.—, Lombarden 82 $\frac{1}{2}$ , Tendeuz; fest.

Frankfurt. (Kurse von 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachm.) Kreditaktien 319 $\frac{1}{2}$ , Diskonto-Kommandit 211.90, Privatdiskonto —, Staatsbahn 308.—, Lombarden 82 $\frac{1}{2}$ , Italiener —, Tendeuz; fest.

Frankfurt. (Abendkurse.) Kreditaktien 319 $\frac{1}{2}$ , Diskonto-Kom-mandit 212.55, Staatsbahn 302 $\frac{1}{2}$ , Lombard. 82 $\frac{1}{2}$ , Gelsen-staden 170.80, Harpener 176.30, Türkenloose 32.70, Portu-giesen 25.30 ex. 6 $\frac{1}{2}$  Meritaner 98.30, Jura Simplon —, Italiener 91.70 ex., Meridional —, Tendeuz; fest.

Berlin. (Anfangskurse.) Kreditaktien 236.80, Diskonto kommandit 211.40, Staatsbahn 155.10, Lombarden 40.40, Russ-noten 216.50, Laurahütte 163.90, Harpener 176.10, Dortmund 50.20, Italiener —, Tendeuz; schwächer.

Berlin. (Schluß.) 4 $\frac{1}{2}$  Reichsanleihe 104.—, 3 $\frac{1}{2}$  Reichsanl. 99.—, 4 $\frac{1}{2}$  Pr. Konf. 103.90 G., Oest. Kreditaktien 237.—, Disk-to-Kommandit 211.60, Dresdener Bank 161.60, Nationalbank für Deutschland 146.—, Bochumer Gußstahl 167.20, Gelsenkirchen Bergwerk 170.60, Laurahütte 163.80, Harpener 176.20, Dort-munder 50.40, Ber. Altk.-Kochweiler Pulverfabrik 266.20, Deutsche Metallvateronfabrik 345.—, Hamb.-Amerik. Paket —, Kanada-Pacific 51.50, Privatdiskonto 4.—

Tendeuz; Theilweise Realisirungen drückten etwas auf die Tendeuz, doch kam es zu keinem dringenden Angebot. Deutscher Fonds fest, fremde gut gehalten. Lombarden erhöht. Später Banken anziehend. Schluß fest.

Berlin. (Nachbörse. Schluß.) Diskonto-Kommandit 212.50, Deutsche Bank 196.90, Dortmund 50.40, Bochumer 167.10.

Wien. (Vorbörse.) Kreditaktien 378.—, Staatsbahn 364.70, Lombarden 92.20, Marknoten 58.80, 4 $\frac{1}{2}$  Ungarn 122.55, Papier-rente 101.60, Oesterr. Kronenrente 100.90, Länderbank 250.50, Ungar. Kronenrente 99.40. Tendeuz; fest.

Paris. (Anfangskurse.) 3 $\frac{1}{2}$  Rente 102.42, Spanier 60 $\frac{1}{2}$ , Türken 20.57, 3 $\frac{1}{2}$  Italiener 93.37, Banque Ottomane 533.—, Rio Tinto 652.—, Tendeuz; —.

Paris. (Schlußkurse.) 3 $\frac{1}{2}$  Rente 102.37, 3 $\frac{1}{2}$  Portugiesen 26 $\frac{1}{2}$ , Spanier 60 $\frac{1}{2}$ , Türken 20.55, Banque Ottomane 530.—, Rio Tinto 652.—, Banque de Paris 813.—, Italiener 93.27, Debeers 741.—, Robinson 211.—, Tendeuz; still.

London. (Südafrika. Minen.) Debeers 29 $\frac{1}{2}$ , Chartered 2 $\frac{1}{2}$ , Goldfields 9 $\frac{1}{2}$ , Randfontein 2 $\frac{1}{2}$ , Gairrandi 4.—

Verantwortlicher Redakteur Julius Kay in Karlsruhe.

Des Neujahrsheftes wegen erscheint unser nächstes Blatt am Freitag Mittag.

Wer seine Kinder kräftig ernähren und vor Bleichsucht und Blutarmuth schützen will, gebe ihnen täglich, statt einer dünnen Fleischsuppe und ausgeschotetem Ochsenfleisch, eine Tasse kräftiger Bovril-Bouillon oder Bovril-Suppe und gebratenes Fleisch.

Zukunft für Kinder. Das durch seine zahlreichen, glän-zenden Erfolge sehr bekannt und von Ärzten bestens empfohlene Institut für Gesundheitskuren und Heilgymnastik des Herrn Th. Bahm dahier (Viktoriastraße 3) bietet wieder von Anfang Januar an in einem besonderen Kurie günstige Gelegen-heit zu planmäßiger Körperbewegung für Kinder von 6 bis 10 Jahren. In Anbetracht des hohen gesundheitlichen Wertes rationaler Lebensführung auch für die junge Jugend dürfte diese Gelegenheit vielen Eltern sehr willkommen sein und möchten wir deshalb auf die bezügliche Anzeige in diesem Blatte aufmerksam machen.

